

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 31 (1847)

6 (9.2.1847)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-803706](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-803706)

Oldenburgische Blätter.

N^o 6.

Dienstag, den 9. Februar.

1847.

Zur Beförderung des Gartenbaues.

Bei der Landwirthschafts-Gesellschaft zu Oldenburg ist es in Anregung gekommen, wie wünschenswerth es sei, daß man im Lande selbst darauf denke, die Stadt mit frühem Gemüse zu versehen, welches jetzt fast allein aus Bremen und der Umgegend hier zu Markte gebracht wird. Es hat sich darauf ein Comité gebildet, um diesen Gegenstand in Berathung zu ziehen und Vorschläge zur Beförderung dieses Wunsches zu machen.

Einstweilen ist beschlossen, allgemein faßliche Anweisungen zu diesem Gemüsebau zu entwerfen und solche vorläufig durch die Oldenb. Blätter zu verbreiten, und Hr. Hofgärtner Boffe hat die Gefälligkeit gehabt, einige solcher Anweisungen zu entwerfen, namentlich zur Cultur des Blumenkohls und der Teltower Rübe. Mehr zu liefern hat ihm vorläufig die Zeit nicht gestattet, namentlich nicht eine Anweisung zum Spargelbau, dessen Behandlung um so eher besprochen zu werden verdient, da er verschiedene Vorbereitungen erfordert. Der Herausgeber theilt daher einen Aufsatz darüber mit, welchen er einer rühmlich bekannten ökonomischen Zeitschrift entnommen, und welcher eine, seiner Ansicht nach, sehr practische Anweisung enthält. Die von Hrn. Hofgärtner Boffe entworfenen Anweisungen sollen dann folgen, und es wäre zu wünschen, daß auch zum frühen Anbau des Salats, der Radiese

und anderer Gemüsearten, welche uns von Bremen aus zugeführt werden, Anweisung ertheilt werden könne. Soll dieselbe jedoch dem Zwecke entsprechen, so dürfte dabei nicht auf Anzucht dieser Gewächse in Mistbeeten Rücksicht zu nehmen sein, da es hier nur darum zu thun ist, der Classe von Einwohnern einen Erwerb durch den Gartenbau zu verschaffen, die denselben nicht eigentlich als Profession treibt.

Die Geheimnisse des Spargelbaues,

wornach vermittelt einer angemessenen Bodencultur und gehörigen Nebenbenutzung der Spargelfelder zum Bau anderer Gemüse- und Pflanzenarten eine bedeutende Menge ausgezeichneten Spargels mit leichter Mühe und fast ohne Kosten erzielt werden kann.

(Vom Hrn. Dr. jur. W. Günther in Hannov.-Münden mitgetheilt in Beyers allg. Zeit. f. d. deutsch. Land- und Forstwirths. 1847. N^o 2.)

Einleitung.

Als Gartenliebhaber habe ich durch mehrjährige Versuche die Erfahrung gemacht, daß der Spargel, dieses so nützliche, beliebte und deshalb so gesuchte Frühjahrgewächs, auf eine so leichte und wenig kostspielige Weise gebauet werden kann,



daß sein Ertrag als reiner Gewinn zu betrachten ist. Unter dieser Voraussetzung verdient der Spargelbau so gut wie die Obstbaumzucht gewiß alle mögliche Aufmunterung, selbst von Seiten der Landesbehörden, sowohl in den Städten als in den Landgemeinden, indem dadurch zunächst eine neue sehr ergiebige Erwerbsquelle eröffnet und jeden Falls bei gehöriger Ausdehnung desselben eine nicht unbedeutende Quantität gesunder und leicht zu bereitender Nahrungsmittel erzielt wird, auch die Preise der dazu verwandten Grundstücke merklich erhöht werden. So ist z. B. der Morgen der berühmten Ulmer Spargelgärten, welche vor einigen Jahren behuf des dortigen Festungsbau's abgetreten werden mußten, zufolge der Zeitungen als bloßes Feldgrundstück auf 1000 bis 2000 Gulden taxirt und dieser Betrag dafür vergütet worden.

Das Wesentliche eines solchen vortheilhaften Spargelbau's besteht aber vor allen Dingen in der leichten und gar nicht kostspieligen Anlegung der Spargelfelder; dann aber in der Benutzung des Landes, worin Spargelpflanzen gelegt worden, auf dieselbe Weise, als wenn der Spargel darin gar nicht vorhanden wäre, und zwar mit solchem Erfolge, daß der reichliche Ertrag dieser Nebenbenutzung der Spargelfelder zugleich die geringen Kosten und Mühen deren Anlegung als auch die ferneren Culturkosten nicht nur vollkommen deckt, sondern auch außerdem einen eben so reichlichen Gemüseertrag liefert, wie jedes andere Stück Gartenland. Dieser Ertrag wird nämlich durch die angemessene gute, aber doch die für gutes Kohlland erforderliche Düngung und Bearbeitung nicht übersteigende fortgesetzte Bodencultur erreicht. Denn das Erdreich wird bei dieser Behandlung nach und nach fähig, nicht nur die Spargelpflanzen reichlich zu ernähren, und zur gehörigen Vollkommenheit zu bringen, sondern auch den sonstigen, auf den Spargelfeldern befindlichen Gemüsearten eine so vorzügliche Ausbildung zu geben, daß ihr Ertrag völlig um so viel reichlicher ausfällt, als von den Culturkosten auf Rechnung des Spargels in Ansatz zu bringen ist. In der That wird also der Spargel selbst auf diese Weise ohne alle Kosten gebaut. Mag daher immerhin eine Spargelpflanze auf so benutztem Lande sich

nicht so lange gut halten, wie auf den nach alter Weise behandelten Spargelfeldern — dieses ist jedoch noch sehr die Frage, wie ich weiter unten zeigen werde, — so schadet dies auch nichts, weil ja die Anlegung und Cultur der Spargelfelder in der That nichts kostet, jedenfalls durch deren Nebenbenutzung die Vollständigkeit der Spargel wenigstens auf mehrere Jahre durchaus nicht beeinträchtigt wird, und dann nach deren Verlauf oder vorsorglich schon etwas früher sofort wieder neue Spargelfelder angelegt werden können, die eben so wenig kosten und noch dazu den Vorzug der Kräftigkeit vor gut conservirten alten Feldern haben. So macht die Anlegung neuer Spargelfelder dem Gartenliebhaber nur Vergnügen und es vergeht daher kein Jahr, in welchem ich nicht, auf vollständig nebenbei benutztem Lande mehr oder weniger neue Spargelfelder anlege, die mir gewöhnlich schon im dritten Jahre mitunter daumendicke Stangen liefern. Die alten Felder werden dagegen allmählig durch Herausnahme der Spargelpflanzen dem sonstigen Gartenbau wieder freigegeben, bis nach einer Reihe von Jahren bei ihnen von vorn angefangen wird.

Ich wende mich nun zur zweckmäßigsten Anlegung der Spargelfelder und zwar zunächst zur

Anlegung unmittelbar aus Samen.

Diese Art der Anlegung paßt nur für diejenigen, welche davon auch als erste Auslage gar keine Kosten haben wollen, und die sich entweder einige Jahre länger gedulden können, oder denen es nicht darauf ankommt, ob der neue Spargel einige Jahre früher oder später stechbar wird.

Bei dieser und den folgenden Anweisungen setze ich übrigens voraus, daß der Boden wenigstens einen Fuß tief artbar, nicht sumpfig und so wenig wie möglich steinig ist; sonst mag er so ziemlich sein, wie er will, weil er durch die Cultur allmählig die nöthige Verbesserung erhält. Ein sumpfiger Boden, in welchem die Spargelpflanze zu leicht faulen würde, muß deshalb durch Abzugsgräben erst trocken gelegt werden.

Vor allen Dingen suche man sich sodann



bei Zeiten im Herbst guten reifen Spargelsamen von einer guten Sorte, z. B. Darmstädter, zu verschaffen. Wohl in den meisten gehörrig angebauten Gärten bei den Städten ist dergleichen im Ueberflusse zu haben; nur wähle man ihn von solchen Samenstengeln, welche wenigstens einen starken Finger dick sind.

Nun theile man zu einer beliebigen Zeit des Herbstes — im Frühjahr geht es auch, aber der Samen kommt dann später heraus — auf ungedüngtem Mittellande, z. B. solchem, worauf in demselben Jahre guter Kohl gewachsen ist, 4 Fuß breite Felder ab, zwischen denen ein Weg von 1 bis $1\frac{1}{2}$ und 2 Fuß, je nachdem man ihn zum Luxus mehr oder weniger breit haben will, liegen bleibt; auf diese Felder lasse man eine Reihe 4 Fuß weit in der Länge von einander entfernter Karrenfuhrn Mist bringen und diesen zu einem langen Streifen zurechtharfen, der auf der Mitte des Feldes hinläuft. Dieser Streif wird höchstens 2 Fuß breit werden und also auf jeder Seite wenigstens 1 Fuß leeres Land übrig lassen. Auf dieser übrig gebliebenen Kante ziehe man nach der Gartenschnur auf beiden Seiten einen Graben, ungefähr so, wie eine ordinaire Schuppe (Spaten) mit einmaligem Zustechen macht, und werfe die herausgestochene Erde auf den Streif Mist in der Mitte des Feldes, wodurch daselbst ein Erdrücken entsteht, dem man mit der Harke ein anständiges Aussehen giebt. Der Boden dieses so ungefähr $\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Grabens wird nun nebst dessen Seitenwänden ein wenig planirt, und dann im Grunde desselben eine etwa 1 Zoll tiefe Rille gezogen, in welche man 1 Fuß weit von einander ein einzelnes Korn Spargelsamen, aber ja nicht eine ganze Beere legt, welche oft gegen 6 einzelne Körner enthält. Von den im nächsten Frühjahr aufgegangenen Pflänzchen läßt man nur so viel stehen, daß sie wenigstens 2 Fuß von einander entfernt sind, da eine ausgewachsene Spargelpflanze wohl einen Umkreis von 3 Fuß Durchmesser einnimmt. Darauf überdüngt man sie alsdann in den Zwischenräumen und pflanzt in jeden der letztern nachgehends eine Kohlpflanze oder einige Krupbohnen, während der Erdrücken in der Mitte eben so, oder am besten mit Gurken bepflanzt wird. Dergleichen

junge Spargelpflanzen sind nämlich fast wie böses Unkraut, da sie in einem Garten, wo schon seit Jahren Spargelfelder waren, allenthalben aus bedeutender Tiefe wild aufschlagen, und mithin den Beweis liefern, daß sie ziemlich viel vertragen können. Im darauf folgenden Herbst darf man deshalb die Gräben unbedenklich vollauf mit Mist ausfüllen, welcher zugleich die Düngung des ganzen Feldes für das nächste Jahr ausmacht, und im nächsten Frühjahr läßt man letzteres nun so graben, daß die jungen Spargelpflanzen davon nicht getroffen werden können, harft es eben und fein, und besäet es entweder mit Sallat, Zipollen oder dergleichen, oder bepflanzt es später wieder mit verschiedenen Kohlarten, auch etwa mit türkischem Weizen, Mohn, Hirse oder ähnlichen hohen Pflanzenarten, und wie es überhaupt am besten gehen will.

Hat man auf diese Art mehrere Spargelfelder angelegt, so erleichtert es deren Cultur sehr, wenn man zu ihrer Bezeichnung an den 4 Ecken kleine Pfähle einschlägt, und dann sämtliche Felder mit den dazwischen liegenden Wegen in Eins graben und harfen läßt. Die Wege kann man dann später mit Hilfe der Gartenschnur leicht wieder abtreten und nach Belieben tiefer ausschaufeln lassen, obgleich letzteres bei weitläufigen Spargelanlagen höchst überflüssig und zeitraubend ist.

So werden diese neuen Spargelfelder alljährlich im Frühjahr oder auch schon im Herbst frisch gedüngt und zurecht gemacht, daneben mit allen Gemüsearten, deren Wurzeln nicht zu tief gehn, besäet und bepflanzt, deren reichlicher Ertrag die Culturkosten gewiß mehr als deckt, und schon im dritten Jahre muß dann stechbarer Spargel zum Vorschein kommen, welchen man jedoch beim ersten Stechen am besten noch etwas schont, indem man den ersten Stengel lieber gleich aufschiefen läßt, und überhaupt nur die stärksten Stangen wegnimmt. Durch zu frühes Stechen des Spargels, d. h. wenn die Spargelstengel in dem ersten Jahre, wo man sie sicht, nicht wenigstens einen starken Finger dick sind, können die Spargelfelder für immer verdorben werden.

Je tiefer nun die Spargelpflanzen auf diese Weise durch das alljährlich fortzuführende starke



Düngen mit Mist und durch etwaiges Erhöhen der Felder mit Sand — welches letztere sehr anzuempfehlen, aber gerade nicht unumgänglich nöthig ist — nach und nach zu liegen kommen, desto sicherer gegen alle Verletzung und desto weniger leidend durch die Nebenbenutzung der Felder werden sie sich befinden, dergestalt, daß solche Spargelfelder, wenn sie nicht durch Ratten- und Mäusefraß, Ueberschwemmungen oder sonstige Unglücksfälle verdorben werden, eben so lange sich in völliger Güte erhalten können, als solche, welche nach alter Sitte eine durch gänzliches Ausgraben möglich gemachte Mistunterlage erhalten haben und nachgehends zu nichts anderem als dem Spargelbau benutzt werden — vorausgesetzt nämlich, daß jenen alljährlich die hinreichende Düngung nicht fehlen darf.

Anlegung der Spargelfelder durch Pflanzen.

Zu diesem Behufe kann man sich allerdings die Spargelpflanzen selbst anziehen, indem man am besten die einzelnen Körner der Beeren auf ein wohlgedüngtes sonniges Beet im Herbst reihenweise und etwa zolltief dünn in die Erde bringt, und damit alljährlich fortfährt, um beständig passende Pflanzen vorrätzig zu haben. Die Reihen müssen etwa 1 Fuß von einander entfernt sein. Will man aber bei der ersten Anlage, wo noch keine eignen Pflanzen vorrätzig sind, die Kosten anwenden und dadurch die Spargelernte um ein oder ein paar Jahre früher herbeiführen, so lasse man sich gute zweijährige Pflanzen oder auch dreijährige kommen, wo dergleichen zu haben sind. Die beste Zeit dazu ist Ende März oder Anfangs April, wenn die Spargelpflanzen eben zu treiben anfangen. Schon vorher aber, damit sie nach ihrer Ankunft sofort gelegt werden können, lasse man eben solche vierfüßige Felder zurechtmachen, wie sie bei der Anlage unmittelbar aus Samen beschrieben sind; nur ist es gut, wenn die Gräben auf beiden Seiten ein paar Zoll tiefer gemacht werden, weil man die Spargelpflanzen darin auf kleine Erhöhungen von 1—2 Zoll legen muß, damit sie in der Mitte nicht hohl liegen. Auf solche Weise lege man also die Spargelpflanzen, an deren

Wurzeln nur das etwa Beschädigte abzuschneiden ist, in diese Gräben einzeln auf eine Entfernung von wenigstens 2 Fuß, indem man ihre Wurzeln möglichst nach allen Seiten ausbreitet und diese nur einen guten Zoll hoch mit Erde bedeckt, so aber, daß die s. g. Krone fast ganz frei bleibt, und nur so dünn mit Erde bestreut wird, daß ihre Spitzen noch etwas herausstehen. Bei trockenem Wetter kann man die Erde auch etwas begießen. Statt der Gräben kann man aber von 2 zu 2 Fuß eben so tiefe und dem Umfange der Spargelpflanze angemessene Löcher machen, welche indessen leicht zu früh und zu sehr zu fallen, ehe der Spargel hinlänglich hervorgekommen ist. Je mehr nun später die jungen Spargel hervorkommen, desto mehr kann man dann nach und nach die Gräben mit Dünger und Sand ausfüllen, die Felder aber im Uebrigen eben so behandeln, wie bei der Anlage unmittelbar aus Samen. Im dritten Jahre hat man alsdann schon zum Theil stechbaren Spargel, den man am besten erst im vierten Jahre sticht, aber auch dann nur die dicksten Stengel.

Statt vierfüßiger Felder mit 2 Reihen Spargel kann man auch dreifüßige mit 1 Reihe anlegen, deren Ertrag wenigstens späterhin, wenn die Pflanzen erst gehörig ausgewachsen sind, den der vierfüßigen vielleicht noch übertrifft. Bei solchen dreifüßigen Feldern kommt dann der einzige Graben oder die Löcher natürlich in die Mitte, und die ausgeworfene Erde immer auf Eine Seite und den Weg, in welchen auch der Streif Mist fällt, welcher hauptsächlich die erstjährige Düngung bewirken muß.

Ertrag der Spargelfelder.

Es giebt einzelne Spargelpflanzen, welche bis Johanni, wo man jedenfalls mit dem Stechen aufhören muß, 1 bis 2 A, auch wohl mehr, des herrlichsten Spargels liefern. Durchschnittlich kann man freilich nicht so viel rechnen, und es richtet sich dabei zu sehr nach Umständen und Localitäten, als daß darüber im Voraus etwas Bestimmtes anzugeben wäre. Nur so viel ist ausgemacht, daß, je stärker man düngt, und je mehr man anfänglich die Spargelpflanzen beim Stechen schont, letztere desto stärker und ergie-



biger werden. Jedenfalls ist aber nach dem bisher Gesagten Alles, was man an Spargel erhält, etwa außer der Mühe des Stechens, reiner Gewinn und selbst bei niedrigen Spargelpreisen noch einträglicher als jedes andere Gartengewächs. Die Hauptfache ist gewiß die möglichst kostens- und mühelose Erzielung einer möglichst großen Quantität guter Spargel. — Absatzwege für denselben, wäre es auch mit Hilfe der Dampfschiffahrt und der Eisenbahnen, lassen sich dann schon finden, und was nicht verkauft werden kann, nimmt man im Haushalt auch schon gern vorlieb, zumal in einer Jahreszeit, wo es am meisten an Nahrungsmitteln fehlt.

Schlußfolgerung.

Die Geheimnisse des Spargelbaues bestehen also in der vereinten Befolgung folgender vier Grundsätze:

1. daß die Spargelpflanzen nach dem Obigen ohne viele Umstände gelegt werden;
2. daß sie in die gehörige Tiefe zu liegen kommen, nämlich wenigstens nach und nach $\frac{3}{4}$ bis 1 Fuß tief;
3. daß sie beim Graben überhaupt und beim ersten Stechen besonders insofern, als zuerst nur fast daumendicke Stengel gestochen werden dürfen, möglichst geschont werden müssen und
4. daß die Spargelfelder alljährlich stark gedüngt, und dagegen mit allen passenden Pflanzenarten, deren Wurzeln nur nicht so tief gehen, als die der Spargelpflanzen, besetzt werden.

Nachfuge des Herausgebers dieser Blätter.

Es ist schon in diesen Blättern früher, nämlich in № 12 vom J. 1839 eine Beschreibung des Spargelbaues in den Kohlgärten bei Leipzig mitgetheilt, welche im Ganzen der obigen gleich ist und nur in einigen Stücken davon abweicht, die man indeß doch nachlesen mag, wenn man Spargel nach dieser leichtern und weniger kost-

spieligeren Weise zu ziehen beabsichtigt. Ausführlicher handeln vom Spargelbau folgende empfehlungswürdige Schriften: Der Ulmer Spargelgärtner. Neue verbess. Auflage. Ulm, Ebner. 1828 (36 $\%$) — Lamsdorf, das Spargelbuch. Leipzig, Curich. 1832 (36 $\%$) — Bartels, der gutunterrichtete Spargelgärtner. Nordhausen. Fürst. 1835 (24 $\%$) — Der vollkommene Spargelgärtner, von einem practischen Gärtner. Berlin, 1838 (18 $\%$).

Aubau der Kartoffeln aus Samen.

(Aus der Nederlandsche Staats-Courant 1846. № 306 übersezt *).

Die erste Classe des Königl. Niederländischen Instituts hat von ihren Mitgliedern, den Herren G. Brolik, A. Numan, H. E. van Hall und A. Brants die nachstehenden Berichte über die Erfolge erhalten, welche das Ausfaen des Kartoffelsamens gehabt, den das Departement des Innern im Anfange dieses Jahrs der gedachten Classe eingesandt hat.

I.

Von der Ersten Classe des Königl. Niederländ. Instituts der Wissenschaften, durch ein Schreiben ihres Secretairs vom 25. März 1846, eingeladen, die Ausfaat eines Quantums Kartoffelsamens zu übernehmen und ihr nachher von Allem, was ich während und nach dem Wachstum dieser Erdfruchte wahrgenommen haben würde, Mittheilung zu machen, halte ich mich verpflichtet, jetzt über mein Verfahren und den Befund Rechenschaft abzulegen.

* Diese Mittheilung ist uns sehr angenehm. Beweiset sie zwar, daß man in den Niederlanden bereitwilliger gewesen, die bei Vertheilung des Samens ausgesprochenen Wünsche zu erfüllen, als bei uns, so ersetzt sie dagegen gewissermassen das, was uns fehlt, und ist selbst bei ihrer großen Ausführlichkeit sehr interessant.



Es ist der Classe bekannt, daß ich mich nur verpflichtet habe mit weißen Frühkartoffeln aus Algier einen Versuch zu machen; diese wurden nach den angegebenen Vorschriften behandelt und am 23. April in Reihen von einer Palm und fünf Strichen [15 Centimètres] *) in die Erde gebracht. Der Boden selbst bestand aus Gartenerde, zwar nicht, wie es anempfohlen war, im Herbst vorigen Jahrs bedüngt, aber doch im Frühling jenen Jahrs mit Kuhdünger gut versehen.

Da man durch die Bedüngung des Bodens im Herbst die Vermeidung des frischen Düngers bezweckt zu haben scheint, sah ich keine Schwierigkeit in dieser Abweichung von der Vorschrift.

Nachdem der Samen vierzehn Tage in der Erde gelegen hatte, kam hier und dort eine Pflanze heraus. Obgleich ich den vierten Theil eines viertel Loths ganz verbraucht hatte, konnte ich doch nicht mehr als fünfzehn Pflanzen zählen, wovon später noch drei zurückblieben. Die übrigen Zwölf standen auf dem Gartenbeet, welches vorläufig für diese Kartoffelpflanzen bestimmt war, so weit aus einander, daß ich es nicht nöthig fand, sie auf einen andern Acker zu verpflanzen.

Sie behielten also ihren ersten Boden, worauf sie üppig gediehen. Da ich jedoch schon im Anfang Juli auf einem andern Lande am untersten Laube von frühreifen Mäuse-Kartoffeln Spuren von Krankheit entdeckte, beobachtete ich mit doppelter Aufmerksamkeit den Zustand dieser aus fremdem Samen gezogener Pflanzen: Es dauerte nur kurze Zeit, und gleiche Erscheinungen wurden auch an diesen wahrgenommen. Namentlich die untersten Blätter waren hier und dort auf ihrer Oberfläche mit glänzenden, im Gefühl klebrigen Flecken bedeckt, welche bald durch duffe aschgraue Flecken ersetzt wurden, die später den ganzen Raum einnahmen, und duff schwarz verwelkten (abstarben).

Die Stengel litten jedoch nicht an diesem Verderben, wodurch sich das fortwährende Wachsen des höheren Laubes, welches bis zum 25. August regelmäßig fortging, erklären läßt. Da-

*) Ein Centimeter = 4,43 Linien.

malß aber zeigten sich neuerdings Krankheits-Erscheinungen; nicht allein das Laub, sondern auch die Stengel gingen in einen Zustand von Verwelkung über, welcher an einem Stillstand des Wachstums nicht zweifeln ließ. Als ich einen Monat später die zwölf Pflanzen aufziehen ließ, fand ich daß zwei wohl Wurzel aber keine Stengel-Schößlinge unter der Erde hatten, und daher keine Erdsfrucht geben konnten. Die übrigen zehn waren ziemlich damit versehen, sie ergaben zusammen hundert fünf und zwanzig Kartoffeln von sehr kleiner Gestalt bis zur Größe gewöhnlicher Pflanz-Kartoffeln aufsteigend.

Viele welche über die vorigjährige Kartoffel-Krankheit geschrieben haben, äußerten häufig die Zuversicht, daß solche aus Samen gezogene Knollen mit dem Angriff einer Krankheit, verschont bleiben müßten, welche damals der Menschheit so viel Elend gebracht hat. Bereits in meinem Bericht vom 6. September 1845, dessen Hauptinhalt Sr. Exc. dem Minister des Innern von der Ersten Classe mitgetheilt wurde, habe ich gezeigt, daß ich nicht glaube die Kartoffeln durch die empfohlene Erneuerung vor Krankheit zu bewahren.

Da indessen mein damaliges Mißtrauen sich nur auf physische Gründe stützte, worüber die Erfahrung noch zu entscheiden hat, habe ich den Kartoffelsamen, den die Regierung vertheilt hat, nicht unversucht lassen wollen, mich jedoch nur mit dem Algierschen befaßt, welcher unserm Boden fremd und zugleich von allem Verdacht frei war, daß Pflanzen von kranken Kartoffeln ihn konnten geliefert haben. Ich fand gleichwohl auch dabei, wie richtig meine Vermuthung gewesen war, daß man durch Zucht aus Samen die noch unbekanntten Ursachen des Verderbens nicht abwenden kann.

Von den hundert fünf und zwanzig mehr oder weniger großen Kartoffeln, welche aus Algierschem Samen entsprossen, sind zwölf fast ganz durch eine Krankheit verdorben, welche derjenigen ähnlich ist, die im letztverflossenen Jahre unsere Erdsfrüchte so schwer heimgesucht hat; vielleicht haben auch die übrigen drei Committirten der Classe und Andere gleiche Erfolge gefunden.

In der Anweisung der Regierung, wie mit dem Samen zu verfahren sei, kommt vor, »daß



der Berichterstatter, von welchem die Kartoffelsamen herkommen, am Schlusse bemerkt hat, daß man, wenn der Samen im Februar in ein Mistbeet gesät wird, es dahin bringen kann, daß die Kartoffeln bereits im ersten Jahre vollkommen auswachsen; daß er auf diese Weise im J. 1844 Kartoffeln gewonnen habe, welche die Größe eines Gänse-Eies hatten und eben so mehlig waren wie andere. Damit übereinstimmende Berichte waren bereits in der »Amsterdamsche Courant« vom 24. October v. J., nach Mittheilungen des Preuß. Ministeriums des Innern im Regierungsorgan, bekannt gemacht, ich war daher für dergleichen Versuche nicht unvorbereitet. Ich hatte die nöthigen Anordnungen gemacht, den Samen dazu zu verwenden, den ich vom Gewächse des Jahres 1845 gesammelt hatte.

Nach der Vorschrift des Gräfl. Arnim'schen Gärtners Zander auf Boizenburg *), habe ich am 10. April etwas Kartoffelsamen in einen (warmen) Treibkasten gesät. Dieser Samen scheint indessen im J. 1845 nicht vollkommen reif geworden zu sein, da er nur eine einzige Pflanze gebracht hat. Diese Eine Pflanze reichte indessen für den gewünschten Versuch aus; sie wuchs üppig heran, und ward am 21sten Tage in gute Gartenerde gebracht, wo sie sofort Zeichen von gutem Wachsthum gab. Doch am 9. Juli fing sie an am untersten Laube leise Andeutungen zu zeigen, daß sie auf gleiche Weise angegriffen sei, wie andere Kartoffelpflanzen auf offenem Felde, oder auch wie die Pflanzen aus Algierschem Samen, von denen oben ausführlicher berichtet ist.

Die Krankheit erstreckte sich jedoch nur auf die untersten Blätter. Der Stamm und die oberen Blätter blieben grün und wuchsen kräftig fort. Im Monat September bemerkte ich Zeichen des Stillstandes darin und nachheriges Absterben, woraus ich schloß, daß das Wachsen der Pflanze beendet sei; gegen Ende des Monats nahm ich die Pflanze auf, die zwölf gute, gesunde Speisekartoffeln und zwei kleinere lieferte, die ebenfalls gesund waren; sie wogen zusammen vier Unzen fünf Loth Niederländisch Gewicht **).

*) Ddb. Bl. 1846. S. 147.

***) 1 Kilogr. = 10 Unzen, 1 Unze = 10 Loth.

Es darf also nicht bezweifelt werden, daß solch eine zeitiger angefangene Behandlung gute Erfolge liefert. Sie wird vermuthlich auch hinsichtlich des übrigen von der Regierung vertheilten Samens gelungen sein, wenn dabei auf gleiche Weise verfahren ist — und muß daher von unberechenbarem Nutzen in den Fällen erscheinen, wo man schon im Jahre der Aussaat ausgewachsene Kartoffeln aus Samen zu erlangen Interesse hat.

31. October 1846. G. Prolik.

II.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, der Ersten Classe zu berichten, daß er den, mit einem Briefe des Hrn. Secretairs vom 24. März 1846, erhaltenen Kartoffel-Samen,

- N^o 1. $\frac{1}{8}$ Loth Bamberger,
- = 2. $\frac{1}{8}$ = weißen sächsischen,
- = 3. $\frac{1}{8}$ = frühreifen englischen,
- = 4. $\frac{1}{16}$ = weißen frühreifen algierschen,
- = 5. $\frac{1}{16}$ = neuen howardischen, und
- = 6. eine Düte englischen, mit Holzkohle und andern Gegenständen vermischt, nach den beigegebenen Vorschriften gesät und weiter verpflanzt hat, und davon die nachstehenden Resultate erhielt.

Von jeder Sorte wurde ein kleiner Theil am 13. April in ein dazu vorbereitetes Mistbeet gesät. Die Pflanzen kamen alle, im Verhältniß des Quantum, bereits am 20sten aus der Erde, woraus abzunehmen, daß der Samen sämmtlich von guter Beschaffenheit war.

Nachdem die Pflanzen üppig fortgewachsen waren, wurden sie vom 3. bis 6. Juni auf den kalten Boden in 12zölligen Abstand von einander verpflanzt; die Anzahl der Pflanzen betrug:

N ^o 1. Bamberger	80 Pflanzen,
= 2. weiße sächsische	12
= 3. frühreife englische	40
= 4. algiersche	44
= 5. neue howardische	72
= 6. englische	122

Zusammen 370 Pflanzen.

Der größte Theil desselben Samens wurde ebenfalls am 20. April in einen gehörig vorbe-



